

Die Synagoge in Erlenbach¹

Zum ersten Mal wird eine Synagoge in Erlenbach 1760 erwähnt. Standort und Aussehen sind unbekannt. Es ist anzunehmen, dass es eine bescheidene Betstube war.

1815 datiert ein anderer Bericht eine Synagoge in Erlenbach. Der Kreisdirektor aus Zweibrücken bestätigt, dass es sich bei der Synagoge in Erlenbach um einen gemieteten Raum in einem Privathaus handelt. Ferner erfahren wir aus diesem Schreiben, dass es im Kanton Dahn zweihundert Juden gib und in Busenberg und Erlenbach Synagogen bestehen. Die Dahner Juden verrichten zu dieser Zeit, da ihre Synagoge noch nicht ausgebaut ist, ihren Gottesdienst in einem Privathaus und die Erlenbacher Juden besitzen zu dieser Zeit kein Schulgebäude.² Der gemietete Raum diente den Erlenbacher Juden noch bis 1842 als Synagoge.

Ab 1836 bemühten sich die Erlenbacher Juden intensiv um den Neubau einer Synagoge und eines Lehrsaales für die Schuljugend. Die Synagoge in dem Privatzimmer war für die jüdische Gemeinde zu klein geworden. 1837 lehnte der Erlenbacher Gemeinderat den Antrag der jüdischen Gemeinde für einen Zuschuss zur Erbauung einer Synagoge mit Schulsaal kategorisch ab. Vom königlichen Landkommissariat Pirmasens hingegen wurden die Erlenbacher Juden in ihrem Vorhaben unterstützt. Ungeklärte Finanzierungsfragen verzögerten das Projekt immer wieder. Trotz heftigen Drängens seitens der israelitische Kultusgemeinde und der Unterstützung durch das Landkommissariat Pirmasens war das Bauprojekt 1841 nicht weiter gediehen. 1842 war es endlich soweit. Der lang gehegte Wunsch der israelitischen Kultusgemeinde nach einer neuen Synagoge mit Schulsaal und Lehrerwohnung war erfüllt worden. Im Urkataster von 1843 ist die Synagoge schon aufgeführt. Dort heißt es, dass das frühere Wohnhaus Pl. Nr. 79 nebst Stall und

¹ Vgl. dazu folgende Quellen- und Literaturangaben:

Archiv der Verbandsgemeinde Dahn, Akte Erlenbach.

Landesarchiv (LA) Speyer (SP) Repertorium Best. C 53 Nr. 129; Best. H 3 Nr. 8237 fol 125;

LA SP Repertorium Best. C 53 Nr. 129; Best. H 3 Nr. 8150; Best. H 3 Nr. 8227 fol. 1ff, fol. 4, fol 6, fol. 17, fol. 20, fol. 125; Best. H 3 Nr. 8237 fol. 32, fol. 125; Best. H 42 Nr. 381, 386, 395; Best. J 71 Nr. 34; Best. L 56 Nr. 1988 (Erlenbach).

Kukatzki, Bernhard, Jüdisches Leben in Erlenbach bei Dahn. Schifferstadt 1993, S. 7, 17-20.

- „Wo die toten Menschen schweigen, sprechen um so lauter die lebendigen Steine“. Eine Bestandsaufnahme von nach 1945 in der Pfalz erhaltenen Synagogenbauten und –resten. In Juden in der Provinz, S. 202.

Fücks, Karl / Jäger, Michael, Synagogen der Pfälzer Juden. Vom Untergang ihrer Gotteshäuser und Gemeinden. Eine Dokumentation, Edesheim 1988, S. 72-73.

Minor, Ulrike, Kein Denkmal, keine Inschrift hält die Erinnerungen wach. Das Schicksal der jüdischen Bürger am Beispiel von Dahn, Erlenbach und Busenberg. In: Die Rheinpfalz, Pirmasenser Rundschau vom 09.11.1988.

Schwarz, Christian, Spuren jüdischen Lebens im Kreis Südwestpfalz. Wissenschaftliche Prüfungsarbeit für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen, Universität Landau 1998, S. 104-118.

Weber, Otmar, Aus Synagogen wurden Schuppen und Wohnhäuser. In: Die Rheinpfalz, Pirmasenser Rundschau vom 06.11.1999 (Thema zum Samstag).

- Synagogen in der Südwestpfalz. Eine Ausstellung von O. Weber in der Kreisgalerie, Dahn im November 1999.

(Die Ausstellung besteht aus 85 Exponaten im Format DIN A1. Die Exponate enthalten 100 Fotos im Format 30x45 cm; Erläuterungen, Texte, Statistiken, Karten, Briefe, Dokumente, Zeitungsberichte

² Dokumentation zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung, Band 5, S. 75.

Hofraum am 16. November 1837 von Franz Welsch und dessen Ehefrau Barbara Pfeiffer um 700 Gulden erkauft und zur Synagoge umgebaut wurde.

Um 1900 mussten an der Synagoge notwendige Reparaturarbeiten durchgeführt werden, deren Kosten mit 1.220 Mark veranschlagt waren.

Die Synagoge stand auf dem heutigen Gartengrundstück links der Hausnummer 24 in der Hauptstraße. Sie war ein einstöckiges Gebäude in verputztem Bruchsteinmauerwerk, 90 qm groß und verfügte über zwei Eingänge.³

Bereits Anfang Oktober 1938 wurde im Auftrag der den Westwall organisierenden Oberbauleitung 1 in Pirmasens die Synagoge ausgeräumt, die Inneneinrichtung demoliert und das Gebäude in ein Zementlager für den Westwallbau umgewandelt. Kurze Zeit später wurde das Gebäude der Gemeinde Erlenbach als Gegenwert für die Aufräumarbeiten im Dezember 1938 von der Gauwirtschaftsbehörde zugesprochen. Beim Landgericht in Zweibrücken sah man 1938 in der Verwendung als Zementlager keine strafbare Handlung.

Am 23. Mai 1945 wurde die Synagoge bei dem katastrophalen amerikanischen Luftangriff auf Erlenbach zerbombt. Am 30.09.1950 ging die Synagoge wieder in den Besitz der Jüdischen Kultusgemeinde der Rheinpfalz, der Rechtsnachfolgerin der ausgelöschten israelitischen Kultusgemeinde Erlenbach über. Die jüdische Kultusgemeinde der Rheinpfalz verkaufte das Synagogengelände am 18.07.1958 für 500 DM an einen Privatmann.

Heute befindet sich dort ein Gartengelände. Eine Gedenktafel oder ein Hinweisschild gibt es nicht.

Prof. Dr. Eugen Kullmann, ein Erlenbacher Jude, hat seinen Heimatort frühzeitig verlassen und ist in die USA emigriert. Er war als Professor für Religion am Kenyon College in Gambier bei seinen Studenten sehr beliebt. Er stand mit Albert Görgner in Lauterschwan und dem Verfasser in brieflicher Verbindung. Prof. Dr. Eugen Kullmann ist am 24.06.2002 in Gambier/OH/USA verstorben.

³ Im Archiv der Verbandsgemeinde Dahn sind die Baupläne der Erlenbacher Synagoge von 1842 unter Akt Erlenbach Nr. 336, 343, 371 komplett erhalten.